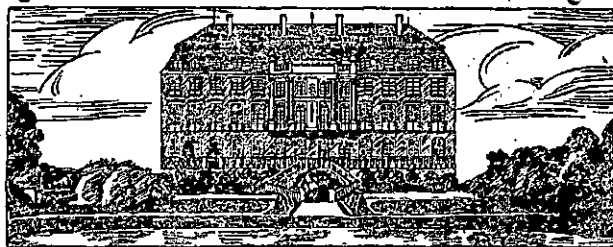


Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde

Er erscheint jeden Monat als Beilage
der „Brühler Zeitung“.

Einzelnum. 10 Goldpfennig



Schriftleitung:
Seminar-Studienrat J. Niegen
Druck und Verlag:
Buchdruckerei O. Becker, Brüh
G. m. b. H.

Nr. 2

Februar 1925

6. Jahrgang

Aufruf zur Gründung des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande.

Krieg und Zusammenbruch der äußeren Machtmittel des Staates haben in allen Kreisen der Bevölkerung eine stärkere Besinnung auf die Wurzeln unserer Volkskraft, auf die ideellen Werte des heimat- und völkischen Gemeinheitsgefühls herbeigeführt. Die Folge war ein wachsendes Anteilnehmen weitester Kreise an der Geschichte der heimischen Landschaft und der Geschichte und Leistungen der Vorfahren. In dieser Betätigung sucht man Trost in den Nöten der Gegenwart und ein Gegengewicht wider die mechanisierende Wirkung modernen Wirtschaftslebens. Jedem Einsichtigen aber mußte klar sein, daß alle daraus fließenden Bestrebungen verflachen oder in engherzigen und gefährlichen Lokalpatriotismus einmünden würden, wenn nicht allenthalben die Verbindung mit den überlandtschaftlichen Mittelpunkt des deutschen Volks- und Geisteslebens hergestellt würde. Es mußte Sorge getragen werden, daß auch die Heimatgeschichte stets nur im Hinblick auf ihre Bedingtheit durch die allgemeine Geschichte des deutschen Volkes und Staates betrieben würde. Dem einzelnen Forscher in der Provinz wird es beim besten Willen immer schwer sein, sich den Ueberblick über die neuen Ergebnisse der Gesamtforschung zu wahren. Um nicht in Irrtümer zu verfallen, beschränkt er sich dann vielfach auf die Darstellung dessen, was die vertrauten Lokalquellen ihm sagen und gibt damit wider Willen ein einseitiges Bild.

Die Geschichtswissenschaft ist aber auch ihrerseits immer mehr dazu übergegangen, die örtlichen und landesgeschichtlichen Geschichtsquellen in ihren Dienst zu nehmen. Zur richtigen und vollen Ausschöpfung bedarf sie der Hilfe mit der Eigenart der besonderen Verhältnisse in den unterschiedlichen Gegenden vertrauter aber gleichzeitig methodisch geschulter Mitarbeiter.

Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn ist im Jahre 1920 als Mittelstelle für diese beiden angedeuteten Zwecke aus privaten Mitteln mit Unterstützung des Staates gegründet worden und hat seitdem trotz aller Schwierigkeiten Arbeitsfeld und Methoden stetig erweitern können. Seine Ferienkurse sind sehr gut besucht. Die Zahl derer, die sich hier Rat und Auskunft holen, wächst dauernd. Mit den meisten örtlichen Geschichtsvereinen der Rheinprovinz steht das Institut in Verbindung und Gedankenaustausch, ohne sie irgendwie in ihrer selbständigen Arbeit beeinträchtigen zu wollen. Die Bibliothek und Kartensammlung des Instituts stellt trotz vieler Lücken schon jetzt eine in ihrer Art einzig dastehende Grundlage landesgeschichtlicher Forschung dar. Aus leichtverständlichen Gründen mußte in den letzten Jahren der Hauptwert auf den inneren wissenschaftlichen Ausbau des Instituts und die

Schulung des akademischen Nachwuchses für die besonderen Aufgaben der Heimatgeschichte gelegt werden. Sind doch immer wieder Stimmen laut geworden, die es beklagen, daß die Vorbereitung an der Universität in keiner Weise den Ansprüchen gerecht wird, die nach den neuen Schulplänen mit ihrer Förderung heimatgeschichtlicher Grundlegung und Verankerung des allgemeinen Geschichts- und Deutschunterrichts in den Schulen an die Lehrer gestellt werden.

Nunmehr aber hat sich dem Institut die Möglichkeit und Notwendigkeit stärkerer Außentätigkeit ergeben. Zu diesem Zwecke bedarf es vermehrter ideeller und materieller Stützpunkte in der Heimat, in der rheinischen Bevölkerung. An die Stelle des lediglich oder doch vorwiegend durch persönliche Beziehungen verbundenen und darum wenig zahlreichen Kreises der Förderer des Instituts soll eine möglichst alle Freunde rheinischer Heimatgeschichte umfassende Vereinigung treten, die durch regelmäßig erscheinende Veröffentlichungen, die schon gut eingeführten Rheinischen Neujahrsblätter und durch bald zu begründende Mitteilungen über die Arbeiten des Instituts ständig unterrichtet und unter sich verbunden werden soll. Ihrerseits sollen die Freunde des Instituts durch Mitarbeit und Werbung dem Institut die geistigen und materiellen Hilfsmittel zuführen, deren es für seine dringenden Gegenwartsaufgaben bedarf. Für die akademische Tätigkeit des Instituts gibt der Staat die notwendigsten Mittel; die Ausdehnung der Wirksamkeit nach außen möglich zu machen, ist Aufgabe der Heimatsprovinz und des rheinischen Volkes.

Oberbürgermeister Dr. Udenauer, Präsident des Staates, Köln. Prof. Dr. Rubin, Bonn. Dr. A. Blank, Hofheim a. Taunus. Geh. Kommerzienrat Dr. E. h. Moritz Böter, Remscheid. Oberbürgermeister v. Bruchhausen, Trier. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. ing. E. h. Dr. med. h. c., Dr. der Staatsw. E. h., Dr. der Naturwissenschaft E. h., Dr. der Rechte E. h., Dr. der Landwirtschaft E. h., Dr. phil. nat. h. c. C. Duisberg, Leverkusen. Prof. Dr. Frings, Bonn. Staatsminister a. D. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz, Koblenz. Geh. Kommerzienrat Dr. phil. h. c., Dr. ing. E. h., Dr. der Staatswissenschaft E. h. Louis Hagen, Präsident der Handelskammer Köln. Geheim. Regierungsrat Prof. Dr. Hansen, Direktor des Staatsarchivs, Köln. Geh. Justizrat Prof. Dr. Heimberger, Rektor der Universität Bonn. Landeshauptmann Dr. Horion, Düsseldorf-Landeshaus. Dr. Jarres, Reichsminister des Innern, Berlin, Reichsministerium des Innern. Geh. Regierungsrat Dr. Kaufmann, Landrat in Euskirchen. Dr. Klingemann, Generalsuperintendent der Rheinprovinz Koblenz. Schulrat P. J. Kreuzberg, Boppard. Geh. Kommerzienrat Dr. E. ter Meer, Herdingen. Geh. Regierungsrat Prof. Dr.

Melßner, Bonn. Studentrat Prof. Dr. Mäller, Bonn. Geh. Oberregierungsrat Dr. Norrenberg, Rurator der Universität Bonn. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. A. Philippson, Bonn. Johannes Poggenburg, Bischof von Münster. Prof. Dr. v. Rath, Direktor der Universitätsbibliothek Bonn. Oberstudienrat Dr. Konrad Ribbed, Stadtarchivar, Essen. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schollen, Düsseldorf. Kardinal Dr. Schulte, Erzbischof von Köln. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Aloys Schulte, Bonn. Dr. Max Siebourg, Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums der Rheinprovinz, Koblenz. Dr. ing. A. Soenneken, Bonn. Prof. Dr. A. Spiethoff, Bonn. Prof. Dr. F. Tilmann, Bonn. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Tilmann, Rektor der Universität Köln. D. W. Wolff, Präses der Rheinischen Provinzialsynode, Aachen.

Ein geologischer Ausflug zum Nordabfall der Eifel.

Wandert man von Schöven aus zunächst südwestlich und dann westwärts auf Schöven zu, so findet man unterwegs die hier anstehenden unterdevonischen Grauwacken und Sandsteine. Diese haben in der Festlandszeit des Eozäns, als die flache Landoberfläche der Rheinischen Masse nur wenig abgespült wurde, ihre eigenartige rote Farbe erhalten und zwar durch den aus den oberen Schichten gelösten und durch die Siderwässer nach unten eindringenden Eisengehalt. Geht man weiter, so fallen die zahlreich umherliegenden hellen Quarzite des oberen Urdevons auf, die sogenannte Billiger Wald Quarzite, dessen genaue Altersstellung noch nicht ganz geklärt ist.

Bei Schöven, an der Landstraße Kommern-Eusey, erreicht man den ersten Aufschluß der Trias. Zunächst eine kurze Vorbemerkung zur Trias im allgemeinen: Die Triasformation bildet den ältesten Abschnitt des erdgeschichtlichen Mittelalters, des Mesozoikums. Der Name Trias wurde von der natürlichen Dreiteilung der Sedimente jener Epoche hergeleitet, wie man sie in Deutschland in drei scharf voneinander getrennten Schichttreihen antrifft, die aber meist zusammen vorkommen: nämlich von unten nach oben Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper. Die in der Schichten der Trias zum Vorschein gekommene Tier- und Pflanzenwelt war von derjenigen der früheren Epochen so stark abweichend, daß man die Grenzlinie zwischen Altekam und Mittelalter der Erdgeschichte an den Anfang der Trias legte. Die Katastrophentheorie Cuviers schien hier ihre Berechtigung zeigen zu wollen. Erst später fand man in den triassischen Ablagerungen anderer Gegenden, insbesondere auch im Gebiet der heutigen Ostalpen, die Verbindung zu den Lebewesen der älteren Zeiten. Während in den älteren Formationen (Paläozoikum) ein großer Kontinent auf der südlichen Erdhalbkugel vorherrschte, der von Südamerika bis Australien reichte, wird in der Triaszeit die Nordhalbkugel von einem ähnlich großen Kontinent beherrscht. Dabei traten allerdings besonders über Europa ziemlich weitgehende Strandverschiebungen auf, die große Verschiebenartigkeit der Ablagerungen bedingten. Ganz eigentümliche Erscheinungen entwickelten sich über Mitteleuropa, die man als germanische Trias bezeichnet hat. Diese, durch Verwerfungen vielfach gestört, ist jedoch nicht auf Deutschland beschränkt, sondern auch in Frankreich, Spanien, Portugal, Schottland und im südlichen Schweden bekannt geworden. Die germanische Trias ist durch die kontinentale oder Flachsee-Entwicklung gegenüber der ozeanischen Ausbildung charakterisiert. In Deutschland selbst werden vier Triasgebiete unterschieden, nämlich 1. das norddeutsche, dessen nördlichster Punkt die Insel Helgoland ist und zu dem auch das Vorkommen in der Eifel gehört; 2. das fränkisch-schwäbische; 3. das elsässisch-lothringische und 4. das oberpfälzische Triasgebiet.

Kehten wir nun zu dem oben erwähnten Aufschluß der Trias bei Schöven zurück, wo Buntsandstein ansteht. Unter welchen Verhältnissen kamen im beginnenden Mittelalter der Erde die Schichten des Buntsandsteins zur Ablagerung? Es herrschte zu dieser Zeit hier ein wüstenartiges Klima, vergleichbar mit dem heutigen Klima der Sahara. Die durch den jähen Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht gesteigerten Kräfte der Abtragung zerkleinerten die oberen Schichten des Rumpfgebirges, die dann durch Wüstenstürme dünenartig umgelagert wurden. Teilweise kamen sie auch in einem flachen Meer zum Absatz, das aber oft durch die Ablagerungen ausgefüllt und verdrängt wurde. kamen dann zwischen durch Regenzeiten mit ihren starken Ueberschwehmungen, so wurden mit den zermürbten Gesteinsmassen auch die größeren Quarzgerölle von Faust- bis Kopfgröße, die der Verwitterung widerstanden, in Mulden zusammengeschwemmt und durch den starken Eisengehalt des sandigen Materials zu einem groben Konglomerat verkittet. Da nämlich die ganze Wüstenlandschaft sehr wasserarm war, wurde der im Gestein vorhandene und durch die Verwitterung gelöste Eisengehalt nicht fortgeschwemmt, sondern blieb zurück und diente neben tonigem und kalkigem Material als Bindemittel. — Diese groben Konglomerate sind bei Schöven deutlich aufgeschlossen, ähnlich, wie man sie bei Winden und Maubach im Rurtal beobachten kann. An letzteren Orten, wie auch bei Niedeggen sind die oft seltsamen und grotesken Felsbildungen durch das Einschneiden des Flusses entstanden. Bei Schöven sind die mächtigen Schichten dieses groben, roten Konglomerates mit hellerem feinen Sandstein in Wechselagerung. Diese hellere Schichten feineren Sandsteins hatten zunächst wohl auch die rote Farbe, haben diese aber durch das Emporbringen von blei- und silberhaltigen Lösungen aus dem Einnern verloren. Dieser blei- und silberhaltige Sandstein, in dem diese Erze sich in Knollenform abgesetzt haben, wird bei Mesernich in großzügiger Weise seit Jahrhunderten bergmännisch ausgebeutet. Schon die Römer haben hier Bergbau getrieben. — Doch zurück zu dem hellen Sandstein bei Schöven. Deutlich erkennt man, wie auch hier in der hellen Sandsteinschichten der in den oberen Schichten gelöste Eisengehalt nun allmählich wieder durch die Siderwässer nach unten dringt und eigentümlicherweise sich zu einem schwachen Garen von Brauneisenstein verdichtet hat. Dies ist dadurch bedingt, daß bei der Uebersättigung der Lösungen das nun überflüssige Eisen in einer bestimmten Tiefe wieder ausgefällt wird.

Die Eifel hat heute zwei größere Buntsandsteingebiete: Ein nördliches, das sich aus der Gegend von Mandern und Rülpiß keilförmig in die Eifel vorschiebt. Ein schmales Land, das sich über Call-Sillesheim quer durch die Eifel zieht, verbindet das nördliche mit dem südlichen Buntsandsteingebiet, welches sich aus der Gegend von Luxemburg und Trier nach Norden ebenfalls keilförmig bis in die Gegend von Kyllburg fortsetzt.

Das ganze Eifelgebiet mag einst vielleicht von mehr oder weniger mächtigen Buntsandsteinmassen überdeckt gewesen sein. In langen Zeiten hat aber auch an ihnen die Verwitterung ihr Zerstörungswerk geübt und so finden wir heute nur noch die an großen Verwerfungsstellen eingesunkenen und im älteren Gestein eingeklemmten Reste. Hier sind sie dann ebenso wie die noch jüngeren tertiären Ablagerungen flach oder doch nur wenig geneigt vor älteren steil aufragenden devonischen Schichten diskordant aufgelagert. Recht häufig lassen sich da noch die durch die Tätigkeit des Windes aufgewehten Dünenbildungen in der diagonalen Schichtung (Kreuzschichtung) der Sandsteinbänke erkennen.

Möglich ist aber auch, und zwar wahrscheinlicher, daß nur das größere südliche und das kleinere nördliche, durch den erwähnten Graben verbundene Gebiet allein von dem vorbringenden Buntsandsteinmeere überflutet worden ist, unter dessen Druck sich die Wüstenlande und Gerölle unter

Mitwirkung der ebenfalls schon genannten Bindemittel verfestigten. Es hat dann der Kern des Eifellandes als eine oder mehrere Inseln aus dem seichten Meere dieser Zeit herausgeragt.

Im weiteren Verlaufe der Erdgeschichte senkte sich der Boden des seichten Buntsandsteinmeeres weiter. Durch den dadurch bedingten größeren Salzgehalt des Wassers entwickelte sich dann in diesem tieferen Meere ein reicheres Tierleben, derart, daß die auf dem Boden dieses Meeres zur Ablagerung gekommenen kalkigen Schichten wegen ihres Versteinerungsreichtums als Muschellalk benannt worden sind. Dieser bildet die zweite Stufe der Triasformation.

Von Schaden erreicht man, durch Kommern und dann westwärts über einen flachen, etwa 3 Kilometer breiten Höhenrücken wandernd, den Ort Eids. Auf diesem Wege geht man schon über Ablagerungen des Muschellalks. Unweit der Eißer Mühle befindet sich ein großer Aufschluß dieser Stufe.

Von den drei Schichtenfolgen des Muschellalks steht an der Eißer Mühle nur die obere an. Diese unterscheidet sich von der gleichen Stufe anderer Muschellalkvorkommen Deutschlands durch geringeren Kalkgehalt und geringere Festigkeit; sind doch einige noch fast weiche Tonsschichten den Kalkbänken zwischengelagert. Während anderwärts eine rein graue Färbung des Gesteins vorherrscht, ist hier die Farbe nicht einheitlich, sondern stellenweise rötlich durchsetzt, wohl von Buntsandstein herührend. Auch an Versteinerungen ist das Muschellalkvorkommen der Rordifel recht arm. Viel mehr als einige Exemplare von *Terebratula vulgaris*, Bruchstücke von *Pecten* und Stielglieder von *Encrinurus liliformis* wird man nicht finden; aber auch *Linula tenuissima* kommt, allerdings seltener, vor. Vor einigen Jahren sind hier Knochen eines Sauriers gefunden worden. Als typisches Fossil des Muschellalks ist *Terebratula vulgaris* zu bezeichnen.

Geht man nun an der Eißer Mühle vorbei, in nördlicher Richtung über einen Höhenrücken, so kann man an dessen Oberflächenform deutlich drei Verwerfungen im Gelände des Muschellalks beobachten. Auf derartigen Verwerfungsspalten treten häufig Quellen zutage und so sehen wir auch hier auf der höchsten nördlichsten Spalte das Wasserwerk der Gemeinde Scherfen.

In wieder späterer Zeit hob sich der Meresboden und bildete wieder ein seichtes, vielfach von Land unterbrochenes Meer, auf dessen Grund sich bunte tonige Schichten (Letten) in mehreren Lagen absetzten. Diese Schichten werden nach ihrer bunten Gesteinsfarbe und einem sässigen Vorkommen „Keuper“ genannt (vergl. Römergewebe). Hier am Nordhang der Eifel sind die Sedimente dieses Flachmeeres nur verhältnismäßig schwach vertreten: eine grünliche Lettenschicht und einige aus dem Wege herausragende graue harte Steinmergel des mittleren Keupers ist alles, was zutage tritt. In dem von dem Wasserwerk weiter nördlich verlaufenden Hohlwege, übrigens einer alten Römerstraße, wurden noch vor wenigen Jahren bessere Aufschlüsse beobachtet, die aber jetzt unter Gehängeschluff, Gras und Sträuchern fast vollständig verschwunden sind. Ähnlich wie der Buntsandstein sind auch die Ablagerungen des Keupers arm an Versteinerungen. Recht eigenartig wirkt es auf den Beschauer, hier am Nordrande der Eifel die drei Hauptstufen der Trias (Dreieck) neben- und übereinander gelagert zu sehen, wie die Schichten nach Norden zur Niederrheinischen Bucht einfallen und von den jüngeren Ablagerungen des Tertiärs überdeckt werden.

Nicht weit von dem Dörfchen Jentich, dicht am Fuße des Hanges, ist auf einem Acker in einer Ausdehnung von einigen 20 Quadratmetern noch ein kleiner Rest der Kreideformation vorhanden. Das beweist, daß auch das Kreidemeer von Nordwesten her sich bis hierhin erstreckt hat. Gelegentlich findet man beim tiefen Umpflügen des Ackers Gesteine dieser Formation mit Versteinerungen.

Zur Heimreise erreicht man von hier aus die Bahn am besten, wenn man nun südlich über Eids und Hosten nach Mechernich wandert. — Man versäume aber nicht, in Eids die aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammende, reizvoll gelegene Wasserburg zu besichtigen; wie man auch in Sayon an der im 14. Jahrhundert erbauten Wasserburg der Grafen von Metternich nicht achtlos vorbeigehen wird.

P. Pr.

Kurf. Verordnung über das Abelaufen

Wir Joseph Element von Gottes Gnaden Erzbischoff zu Cöllen, etc. Entpfehlen allen und jeden Ch. istgläubigen, so diese unsere Verordnung zu sehen, lesen oder hören lesen vorkommen wird, unseren Erzbischofflichen Gruß, und fügen hiemit zu wissen:

Sintemahlen in Ob- und Nieder-Bayeren nit allein, wie Wir mit innerlichen Freuden selbst wahrgenommen, sondern fast durch ganz Ober-Deutschland von geraumer Zeit her von unseren HH. Vorfahren der löblicher Brauch und Gewohnheit, daß die Ch. istgläubige des Morgens, Mittags und Abends, durch ein drey-maliges mit der größerer Glocken, und etwa ein Ave Maria lang wehrenden Paußen gebendem Zeichen, des großen Geheimnis der Menschwerdung Christi und Englischen Grusses erinnert werden, und Wir sothanen Brauch und Gewohnheit in hiesem unseren Eölnischen Erzbistthum und Provinz waren besunden, so ist gleichwohl nit ohne, daß selbiger überall nit vollkommenlich gehalten, weder besagtes Zeichen, wie sich gebürt, in allen Kirchen, oder zu selbiger Zeit, sondern an vielen Orthen entweder zumahlen nicht geschehen, oder wegen Getummels und Getösch deren auff- und abfahrenden Karicken und Wagens, oder auch wohl des Morgens in der Frühe kaum oder selten gehört oder in Obacht genohmen worden, dannerhero damit dieser so heilsamer Brauch und Verehrung der gloriwürdigen Gottes Gebährerin (als welche ein Brunnquell aller Christlicher Gnaden ist) länger nit unterlassen bleibe, sondern nunmehr in dieser Niederteytschen Ländereien und zufoerdertst in hiesigem unseren Eölnischen Erzbistthum und Provinz, nach löblichen Eiffer und Andacht unserer Vorfahren, fortgepflanzt, und ebreitet werden mögen, verordnen Wir aus ordentlichlicher Macht und Gewalt, und befehlen allen und jeden Geistlichen Oberen und Versteheren in ob. unserm Erzbistthum, zufoerdertst aber und vor allem en unserer Residenz-Stadt Bonn hiemit gnädigt, ehist zu veranstalten, auff daß, zu heilsamb erinnerender Gedächtnis obgerührter Menschwerdung Christi und Marianischen Grusses hinfühnd alle Tags drey-mahl nemlich des Morgens im Sommer zu fünff, im Winter zu acht Uhren, des Mittags, und des Abends im Sommer zu acht, im Winter aber zu fünff Uhren obgedachtes Zeichen mit Anziehung der großer Glocken in der Haupt- und fürnembssten Kirchen (welcher die übrige mit ihren Glocken so gleich darauff folgen sollen) gegeben werde; zu welchem Endt alle Christgläubige mittels Verkündigung des von Ihrer Päpstlichen Heiligkeit Elemente X. diesfalls mitgetheilten Ablasses, öffentlich von der Cankel angefrischet, und anhen des Abends der dazu fügender Gedächtnis für die Abgstorbene, Zufolg unserer Anno 1692. und sonst ausgelassener Verordnung erinnert werden sollen, der väterlicher Zuversicht, es werde diesem in unserer Residenz-Stadt Bonn (allwohe Wir nach Form und Weis wie es in Bäumen gehalten wird, selbst einrichten lassen sollen) vorgehenden Exemplo die übrige benachbarte Kirchen und Gemeinde, und so forthin hiesiges unser ganzes Erz-Bistthum und Provinz allgemach ein- und nachfolgen, und durch die Mähterliche Vorsprach dieser allerheiligsten Gebährerinnen Mariä mehrere geistliche Gnaden-Quälle eröffnet werden. Signatum Cöllen den 20. April. 1698.

Joseph Clemens.

Heimatliteratur.

Am schönen Rhein. Ferdinand Hirts Heimat-Lesehefte. Gruppe A: 3. und 4. Schuljahr. Ferdinand Hirt in Breslau. 1925. 80 80 S. Preis 75 Pfg.

Es ist erfreulich, daß die Schule sich immer mehr auf die Bedeutung der Heimat für den Unterricht bekennt und die Schulbücher dem anzupassen strebt. Einen wertvollen Beitrag zur Lösung der Heimatfrage im Leseunterricht liefern die Hirts'sche Heimat-Lesehefte, von denen mir das für das 3. und 4. Schuljahr vorliegt. Von welchem Geiste es den Unterricht getragen wissen will, sagt uns das schöne Leitwort von Georg Volk: „E' Schul' ohne Spaß ohne Scherz? die Rinnerchen dauern mich tief 'nein ins Herz.“ Dem Leitwort Leben gebend, schöpft das Leseheft denn sein Besegut aus dem, was das Volk ersonnen und erlebt in frohen, glücklichen, zufriedenen Tagen, was es aus seinem gemütvollen Erleben niedergelegt hat in Scherz- und Volks- und Kinderreimen, in Spruch und Lied und Rätsel, in Sagen und Märchen und Schwänken, welche rheinisches und deutsches Land und Volk charakterisieren und der Erkenntnis und dem Bekenntnis Bahn brechen: „Dem Land, wo meine Wiege stand, ist doch kein anderes gleich.“ So wird das altehrwürdige Kulturgut des Volkes aufgewertet in Lebensgut für das junge, neue Geschlecht, das dann, verankert im Wurzelboden der deutschen Heimat, erdige Kraft heraufholt zum glücklichen Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. N.

Westdeutsche Monatshefte für das Geistes- und Wirtschaftsleben der Länder am Rhein, herausgegeben von Dr. Karl Roetschau. Kurt Schroeder Verlag in Bonn, 1925, 1. Jahrgang, 1. Heft. Preis 1,50 M. 80, 145 S. Mit farbigen Tafeln, Karten und Abbildungen.

Eine Zeitschrift-Neugründung, die von allen Rheinländern und vaterlandsfrohen Deutschen begrüßt werden muß. Eingeleitet wird das erste Heft mit einer vortrefflichen Abhandlung von Paul Wenzke „Tausend Jahre und das Reich“, illustriert durch eine historische Karte „Das Rheinland im Jahre 925“, entworfen und gezeichnet von Dr. Jos. Nießen. Der ehemalige Oberbürgermeister von Düsseldorf, Dr. A. Dehler, beleuchtet „Die Eigenart der rheinischen Gemeindeverfassung.“ Dr. Fremersdorf, der Leiter der römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums in Köln, führt uns in „die Neu-Aufstellung der römischen Abteilung“ in dem genannten Museum ein und gibt zur Veranschaulichung 15 Abbildungen von Neu-Erwerbungen bei. Studentrat Dr. P. Bourkeind bietet einen fachkundigen Ueberblick über die augenblickliche Lage des „Westdeutschen Theaters“, das nach Herkunft und Tradition anders geartet ist als die Theater in Wien, Berlin, Dresden und München. Wilhelm Schmidtbonn schenkt uns unter dem Titel „Marus, der tolle Lügner“ eine prächtige Märchenkomödie in 5 Aufzügen nach Tausend und eine Nacht. Rheinische Gedichte und Besprechungen rheinischer Literatur beschließen das reichhaltige Heft. Wir freuen uns auf die Fortsetzung der Hefte und wünschen der Zeitschrift die weiteste Verbreitung. N.

Hunsrück-Wanderbuch. Verlag von Wils. Stollfuß in Bonn. 1924. 80, 95 S.

Taunus-Wanderbuch. Ebende. 1924. 0, 112 S.

Die Stollfuß-Wanderbücher sind vortreffliche Führer, die sich auszeichnen durch prächtige Titelbilder, gute, deutliche, farbige Karten im Maßstabe 1:100 000 und eingehende Beschreibungen der schönsten Wanderungen der heimatischen Gelände, denen eine ansprechende Charakterisierung des Gesamtgebietes (Hunsrück, Taunus) vorausgeht. Schöne, warmempfundene Worte wissen sie über das Wandern zu sagen und gute Winke und Ratsschlüsse über Heimatschutz, Ausrüstung und Essen und Trinken beim

Wandern zu geben. Wanderfreunde werden sich daher gerne diesem Führer anvertrauen. N.

Bericht über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Bürgermeisterei Brühl-Land 1924, erstattet von dem derzeitigen Bürgermeister Dohr. Druck von P. Becher in Brühl.

Einleitend bringt der Bericht Beiträge zur Geschichte der Bürgermeisterei. Wir erfahren hier u. a., daß am 26. Mai 1924 der Ministerpräsident der Republik China mit mehreren chinesischen Beamten und Dolmetschern dem Ratthause Brühl-Land einen mehrstündigen Besuch abstattete, um sich vom Bürgermeister über die Auswirkung der Rheinischen Landgemeindeordnung auf größere Gemeinden unterrichten zu lassen, in der Absicht, die Rhein. Landgemeindeordnung demnächst in China einzuführen.

Der spezielle Verwaltungsbericht erstreckt sich auf fünf Abteilungen: Allgemeine Verwaltung, Steuern, Polizei, Bauwesen, Wohlfahrt. Recht beherzigenwerte Bemerkungen werden zu der Uebersicht der Geburten, Heiraten und Sterbefälle gegeben. Mit wohlthuender Wärme ist das Kapitel über Wohlfahrtspflege geschrieben. Der Bericht gibt bereedtes Zeugnis von der durch den Krieg verursachten Not und dem gesunden Ringen um die Wiederaufrichtung und Stärkung unserer Volkskraft und schließt mit dem Wunsch: Möge das deutsche Wirtschaftsleben bald gefunden und uns ausgiebige Arbeitsgelegenheit mit ausreichendem Verdienste verschaffen! N.

Heimatsgefühl.

Wie klinget die Welle!
Wie wehet ein Wind!
O selige Schwelle,
wo wir geboren sind!

Du himmlische Bläue
Du irdisches Grün!
Voll Lieb' und voll Treue,
wie wird mein Herz so kühn!

Wie Neben sich ranken
mit innigem Trieb,
so meine Gedanken
habt hier alles Lieb!

Da hebt sich kein Wehen,
da regt sich kein Blatt;
ich kann draus verstehen,
wie lieb man mich hat!

Ihr himmlischen Fernen!
Wie leid ihr mir nah;
ich griff nach den Sternen
hier aus der Wiege ja!

Treib' nieder und nieder,
du herrlicher Rhein!
Du kommst mir ja wieder,
läßt nie mich allein!

O Vater, wie bange
war mir es nach dir!
Horch meinem Gesange,
dein Sohn ist wieder hier!

Du spiegelst und gleitest
im mondlichen Glanz,
die Arme du brettest,
empfange meinen Ranz!

Clemens Brentano.